

**Das Drama vom Geld und dem Juden**  
**Antisemitismus und Geldwirtschaft in Shakespeares *Kaufmann von Venedig***  
 Vortrag von Hermann Engster im Jüdischen Lehrhaus am 17.10.2021

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Zunächst sei erst einmal der Autor des Dramas vorgestellt:

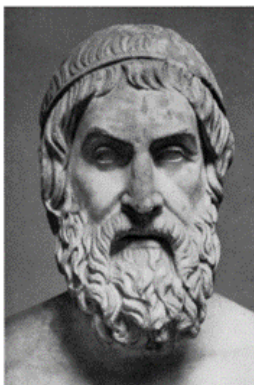


Wahrscheinlich das einzige authentische Bild,  
 das zu Shakespeares Lebzeiten entstanden ist.

Quelle: National Gallery London

[https://de.wikiquote.org/wiki/William\\_Shakespeare](https://de.wikiquote.org/wiki/William_Shakespeare)

Das Stück handelt, wie sein ausführlicher Titel ankündigt, von einem Verbrechen von *extreme cruelty* – von extremer Grausamkeit. Es gibt, zeigt die Kriminalstatistik, im Wesentlichen zwei Motive für Verbrechen: Eifersucht und Geldgier. - Hier geht es um Geld. In hochentwickelten Zivilisationen wie der griechischen Antike ist es bereits ein unentbehrliches Mittel zum Warentausch geworden. Doch wird zugleich erkannt, welches Verderben es auszulösen vermag:



*Kein ärgrer Brauch erwuchs den Menschen als  
 Das Geld! Es äschert ganze Städte ein,  
 Es treibt die Männer weg von Haus und Hof,  
 Es wandelt auch die redliche Gesinnung um  
 Und lehrt sie hässlichen Geschäften nachzugehen;  
 Es unterweist die Menschen in Verschlagenheit,  
 Und Verbrechen nicht zu scheu'n bei ihrem Tun.*  
 Sophokles, *Antigone*, I,2

---

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Sophokles>

Shakespeares Drama *Der Kaufmann von Venedig* ist im Vergleich zum *Hamlet* oder *König Lear* eher ein einfach zu interpretierendes Stück: Ein böartiger, rachsüchtiger Jude wird mit seinen eigenen Waffen geschlagen und der verdienten Strafe zugeführt, alles lacht schaden-

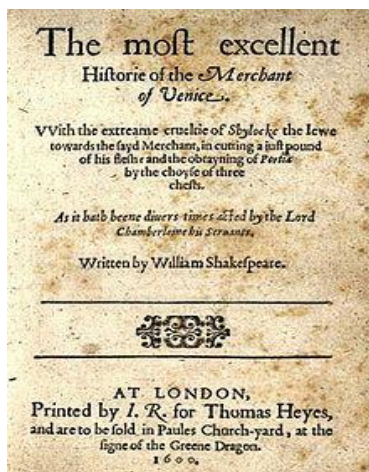
froh. So war es einmal, doch so ist es nicht mehr. Denn spätestens nach dem Menschheitsverbrechen der Shoah ist die grausame Kehrseite des Stücks zum Vorschein gekommen, und das Stück wird neu befragt.

Aber schon zuvor hat das Stück vielfältige und einander widersprechende Deutungen hervorgerufen, Deutungen, die sich zur Frage zuspitzen, ob das Stück eine Komödie, eine Tragödie oder beides: eine Tragikomödie sei. Und auf die Figur des jüdischen Geldverleihers Shylock bezogen: Ist dieser ein dämonischer Bösewicht, ein komischer betrogener Betrüger oder eine mitleiderregende tragische Figur? Wie dem auch sei - *ein* Wesenszug des Stücks steht fest: Es ist mit seiner Figur des bössartigen, rachsüchtigen Juden Shylock antisemitisch. Aus den Poren des Stücks schwitzt Feindseligkeit gegenüber dem, der als nicht dazugehöriger Fremder empfunden wird: Der Jude als der aus einer anderen „Rasse“ stammende wird als bedrohlich angesehen, ebenso wie eine weitere „fremde“ Figur in dem Stück, ein Marokkaner, lächerlich gemacht wird.

Das Stück weist eine komplexe Struktur auf. Drei Geschichten hat Shakespeare (unter Verwendung verschiedener Vorlagen) miteinander verwoben:

- die Geschichte der Freundschaft zwischen dem melancholischen Kaufmann Antonio und dem jungen lebensfrohen Bassanio: eine gemäß dem Renaissance-Ideal gepflegte platonische Männerfreundschaft, die zuweilen auch homoerotisch eingefärbt sein konnte;
- die Liebesgeschichte zwischen der reichen Venezianerin Portia und dem jungen adligen, aber verarmten Bassanio, und der Kästchenwahl, der sich drei Brautwerber stellen müssen, einer Wahl zwischen drei Kästchen, einem goldenen, silbernen und bleiernen; die Braut gewinnt, wer das richtige Kästchen wählt (natürlich das unscheinbare bleierne);
- die Geschichte vom jüdischen Geldverleiher Shylock, der Antonio einen Schuldschein ausstellt, versehen mit der Klausel, dass Shylock bei Vertragsverletzung berechtigt sei, von Antonio *ein glattes Pfund / Von Ihrem eigenen Fleisch, herauszuschneiden / Aus welchem Teil von Ihrem Leib mir passt* (I,3,147 ff.).

Das Stück heißt *Der Kaufmann von Venedig*; seine Hauptfigur ist der Kaufmann Antonio, und Shylock ist eine Nebenfigur, freilich eine gewichtige, die in vier von fünf Akten und damit im größten Teil des Stücks auftritt. Ihre Bedeutung wird im Untertitel der ersten Ausgabe von 1600 folgendermaßen herausgehoben; ich zeige Ihnen die Erstausgabe:



Die ganz vorzügliche Geschichte des Kaufmanns von Venedig mit der extremen Grausamkeit von Shylock, dem Juden, gegen den genannten Kaufmann, ihm ein genaues Pfund Fleisch herauszuschneiden ... *With the extreame crueltie of Shylocke the Iewe towards the sayd Merchant, in cutting a iust pound of the fleshe ...*

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Der\\_Kaufmann\\_von\\_Venedig](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Kaufmann_von_Venedig)

Die Feindseligkeit gegenüber den Juden befeuern auch andere Stücke dieser Zeit. Unter diesen ist vor allem Christopher Marlowes um 1590 verfasstes und sehr populäres Stück *Der Jude von Malta* hervorzuheben. Marlowe stellt hier eine derart blutrünstige, bösertige Judenfigur auf die Bühne, welche Shakespeares Shylock noch weit übertrifft.

Theateraufführungen haben sehr unterschiedliche Akzentuierungen der Shylock-Figur gesetzt: solche, welche die antisemitischen Züge bewusst betonten, bis hin zu solchen, die – erschrocken über das Anwachsen des Antisemitismus im 20. Jahrhundert und, nach 1945, erschüttert durch die Shoah - Shylock als tragisches Opfer des Judenhasses darstellten. Es ist jedoch nicht wegzudeuten: „Die antijüdische Tendenz des Textes (ist) eine gewollte Kernaussage des Stückes.“ (Günther, S. 215) Gleichwohl ist Shakespeares *Kaufmann von Venedig* kein antisemitisches Pogromstück. Diesen Widerspruch gilt es zu klären.

Seit der Vertreibung der Juden aus England im Jahr 1290 gibt es nur noch wenige hundert Juden in London, teils getarnt als Konvertiten, teils unter dem Schutz des Hofes lebend, darunter Ärzte und wohlhabende Kaufleute. Königin Elisabeth I. selbst hat einen portugiesisch-jüdischen Leibarzt. Shakespeare schreibt sein Stück Ende 1596, im Druck erscheint es zuerst 1600. Drei Jahrhunderte nach der Vertreibung der Juden geschieht dies, und dennoch wird das Stück (wie auch das von Marlowe und anderer Autoren) mit ihren exemplarisch bösertigen Judenkarikaturen rasch ein Publikumserfolg und wird auch am königlichen Hof aufgeführt. Wie ist das zu erklären?

Dazu gilt es, zwei Stränge zu verfolgen. Der eine ist die Geschichte des Antisemitismus bis zur Abfassung dieser Stücke; der andere der gesellschaftshistorische Hintergrund der elisabethanischen Zeit: die Epoche des Frühkapitalismus mit ihren Erfordernissen der Kapitalisierung von Unternehmungen und dem damit verbundenen Problem des Kapitalzinses oder – dem damaligen Sprachgebrauch gemäß - des „Wuchers“ (engl. usury). Darauf werde ich noch ausführlich zu sprechen kommen.

Schon in der griechischen und römischen Antike gab es Vorbehalte und Misstrauen gegenüber den Juden, vor allem wegen ihrer als merkwürdig empfundenen Religion und ihrer streng abgeschotteten Lebensweise, doch gab es keine Verfolgungen. Der Hass auf die Juden samt den mörderischen Pogromen ist eine „Errungenschaft“ des Christentums. Hier einige Zeugnisse:

Jesus zu den Juden:  
„Ihr seid von dem  
Vater, dem Teufel, und  
nach eures Vaters Lust  
wollt ihr tun.“

Johannes 8, 44





Judenkarikatur von 1576: Der Teufel verführt Juden dazu, sich von der Milch der „Judensau“ zu ernähren; auf der Sau thront ein Rabbiner.

Quelle: <http://www.judentum-projekt.de/geschichte/neuzeit/antisemi/antisemi.html>

Aus Luthers Empfehlungen in seiner Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* von 1543 konnte sich der Judenhass bis heute bedienen:

„Die Juden sind ein solch verzweifelt, durchböstes, durchgiftetes Ding, dass sie 1400 Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen ... Man sollte ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecken ... unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien ... ihre Häuser desgleichen zerbrechen und zerstören.“

*Von den Juden und ihren Lügen*, Wittenberg 1543, Tom. 8, S. 88 ff.)

Traditionspflege:



Quelle: [https://www.google.de/search?q=der+st%C3%BCrmer+bilder+juden+teufel&tbm=isch&ved=2ahU-KEwius8HvhaL0AhXHu6QKHSG4AiQQ2-cCegQIABAA&oq=der+st%C3%BCrmer+bilder+juden+teufel&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1AAWOWWYNQiaABwAHgAgAFXiAG-KBJIBATeYAQCgAQGqAQtd3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&scli-ent=img&ei=5ViWYe6sEMf3kgWh8lqgAg&bih=490&biw=1076&hl=de#imgsrc=x8wgpwFdaD-PCM](https://www.google.de/search?q=der+st%C3%BCrmer+bilder+juden+teufel&tbm=isch&ved=2ahU-KEwius8HvhaL0AhXHu6QKHSG4AiQQ2-cCegQIABAA&oq=der+st%C3%BCrmer+bilder+juden+teufel&gs_lcp=CgNpbWcQA1AAWOWWYNQiaABwAHgAgAFXiAG-KBJIBATeYAQCgAQGqAQtd3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&scli-ent=img&ei=5ViWYe6sEMf3kgWh8lqgAg&bih=490&biw=1076&hl=de#imgsrc=x8wgpwFdaD-PCM)

Und so bis heute:



Quelle: [https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504\\_karikaturen.pdf](https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf)

Nebenbei: In Katar findet im nächsten Jahr die Fußballweltmeisterschaft statt. Laut Amnesty International haben bei dem Bau der Stadien aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen ca. 6.500 WanderarbeiterInnen den Tod gefunden. Katar ist das bevorzugte Trainingslager des FC Bayern München, und ist auch mit 20 Mill. € jährlich ein Hauptsponsor des Vereins. (Aktueller Nachtrag; Der jahrzehntelange Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge bezeichnete das als „gutes Geld“, mit dem man die Qualität der Mannschaft und die Attraktivität des Vereins sichere. SZ vom 10.11.21. Ruchlos.)

So entwickelten sich im Verlauf des Mittelalters die verleumderischen Stereotypen über die Juden: die Juden als Jesumörder und, als auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 das Dogma von der *Wesenseinheit* (und nicht nur *Wesensähnlichkeit*) Jesu Christi mit Gott formuliert wurde, gar als Gottesmörder; ferner als kannibalische Kinderschlächter, Brunnenvergifter, Schurken, Halsabschneider, Wucherer, auf christliche Jungfrauen erpichte geile Böcke. Und vor allem als Teufel. Diese Identifikation mit dem Teufel zieht sich, wie Sie sehen werden, als durchgehendes Programm durch das ganze Stück, um das es hier geht.

Die Renaissance, die zum einen den Beginn der Aufklärung und der rationalen Wissenschaften bedeutete, führte zum andern aber diese Tradition fort, da sie noch mehr als die Jahrhunderte zuvor auf solche bildhaften Symbole versessen war: Sie entwickelte eine regelrechte Ikonographie – also ein systematisch ausgearbeitetes Bildprogramm – „des Juden“.

Und dann werden die Juden die Beute der Dichter.

Nun ist Shakespeare ein unvergleichlich großer Dichter, und seine Meisterschaft zeigt sich darin, dass er seine Figuren mit großer Differenzierungskunst zeichnet. Das gilt auch für seine Bösewichte wie z.B. den Macbeth, dergestalt dass der Zuschauer Empathie, ja sogar episodisch Mitgefühl mit ihnen empfindet.

Im *Kaufmann* hat Shakespeare diese Figur allerdings weit weniger differenziert und weniger bewusst widerspruchsvoll ausgearbeitet als in seinen anderen Stücken; ja, geradezu plakativ steuert er in diesem Stück Sympathie und Antipathie und manipuliert so sein Publikum. (Günther, S. 217) Ein Beispiel: Shylocks Tochter Jessica brennt mit ihrem christlichen Liebhaber samt ihres Vaters Geldkassette durch und bezeichnet ihr Vaterhaus als *Hölle* (II,3,2).



Es ging dort, zumal für ein Mädchen im sinnenfroh-liberalen Venedig, im Haus eines frommen Juden sicher streng und muffig zu, aber nicht nur ist ihre Bewertung als übertrieben anzusehen – aufschlussreich ist vielmehr, dass Shakespeare ihr, einer Sympathie-Figur im Stück, den Vergleich ihres Vaterhauses mit der Hölle in den Mund legt, damit der Zuschauer mit dem Herrn dieses Hauses den Teufel assoziiere (so auch in II,2,22 und III,1,19 f.).

Folgende weitere Aussagen über Shylock finden wir im Stück:

- Solania (Kaufmann, zu einem Partner, Shylock erblickend): *Lass mich rechtzeitig ‚Amen‘ sagen, dass mir nicht der Teufel ins Gebet pfuscht, denn da kommt er in Gestalt eines Juden.“*
- Lancelot (Shylocks Diener): *... ich soll beim Juden meinem Herrn bleiben, der sowas wie ein Teufel ist ... gewiss ist der Jude die teuflische Fleischwerdung selbst (the Jew is the very devil incarnation).*
- Jessica (Shylocks Tochter): *Unser Haus ist die Hölle (our house is hell).*

Folgerichtig wird Jessica am Schluss Christin.

Wie ist das zu erklären? Was sind die Gründe für diese Feindseligkeit? Eine Feindseligkeit, die – das muss noch einmal betont werden – noch in England um 1600 virulent ist, obwohl nach der Vertreibung der Juden im Jahr 1290 – also 300 Jahre später! - kaum noch Juden in London leben. Was für eine grässliche Tradition hat hier im kollektiven Bewussten und Unbewussten fortgeschwelt? Und was hat diesen Schwelbrand wieder auflodern lassen?

Shakespeare schreibt seine Werke zur Zeit der Regierung von Elisabeth I., die den Grundstein legte zum British Empire. Schon vor ihrer Regierungszeit, aber vor allem während dieser kommt es zu folgenreichen politisch-ökonomischen Umwälzungen. Es eröffnet sich eine neue Dimension des Handelsgeschäfts. Es ist ein Geschäft, das große Gewinne verspricht, aber auch große Risiken birgt. Es bildet sich ein neuer Kaufmannstyp heraus. Dies sind die ökonomischen Innovationen jener Zeit.

Im 15. und 16. Jahrhundert sind Spanien und Portugal die Pioniere der europäischen Erforschung und Eroberung der Welt. Sie bilden riesige Kolonialreiche, die ihnen immense Reichtümer einbringen. Dadurch angespornt, beginnen auch England, Frankreich und die Niederlande mit dem Aufbau eigener Kolonien und Handelsnetzwerke in Amerika und Asien. Hier einige Beispiele:

#### The Muscovy Company

In der Konkurrenz mit spanischen und portugiesischen Unternehmen gründet sich 1551 die *Company of Merchant Adventurers for the Discovery of Regions, Dominions, Islands, and Places Unknown* (später in Muscovy Company umbenannt) mit dem Ziel, einen eigenen Handelsweg nach China und Indien zu erkunden. Diese Aktiengesellschaft rüstet 1553 eine Expedition aus und knüpft Handelskontakte mit Russland. Sie erhält 1554 das einträgliche Privileg des ausschließlichen Handels mit Russland.

#### The Levant Company

Sie wurde 1592 für den Handel im östlichen Mittelmeerraum gegründet als ein Zusammenschluss der Turkey Company und Venice Company.

#### The English East India Company

Geschäftsleute gründen 1600 *The Governor and Company of Merchants of London Trading into the East Indies* und erhalten von Königin Elisabeth I. einen Freibrief für das exklusive Recht (Monopol) des Indienhandels. Die Kompanie hat 125 Anteilseigner und ein Grundkapi-

tal von 72.000 Pfund. Sie errichtet in Indien Handelsstützpunkte und erzielt enorme Gewinne. Eine reine Handelsgesellschaft ist sie freilich nie - sie agiert wie eine Besatzungsarmee mit der Lizenz zum Plündern.

Besonders lukrativ ist für alle europäischen Handelsgesellschaften der Handel mit afrikanischen Sklavinnen und Sklaven. Im transatlantischen Sklavenhandel werden zwischen 1519 und 1867 etwa 11 Millionen Menschen aus Afrika verschleppt, besonders nach Nordamerika und Brasilien. Natürlich sind auch die venezianischen Kaufleute mit von der Partie.

Das Risiko, alles zu verlieren, ist hoch, aber wenn alles gutgeht, sind die Gewinne immens: Erträge von 300-400 Prozent sind die Regel, 100 Prozent gelten als Misserfolg; die Expedition von Francis Drake, der im Auftrag der englischen Krone Piraterie betrieb, erbringt einen Rekordgewinn von 4.700 Prozent.

Diese Handelsfahrten sind jedoch enorm kostspielig und erfordern die Investition entsprechend hoher Summen. So kommt dem Geldverleih eine entsprechend hohe Bedeutung zu.

Blicken wir nun auf einen dieser Geschäftsleute und seinen Geldgeber: den venezianischen Kaufmann Antonio und den jüdischen Geldverleiher Shylock. Shakespeare lässt sein Stück in Venedig spielen, das neben Genua eine Metropole dieser Geschäfte darstellt und so für ganz Europa vorbildhaft ist.

Der Kaufmann Antonio leiht sich von dem Geldverleiher Shylock Geld. Da es Christen verboten ist, Geld gegen Zinsen zu verleihen, ist das Geldgeschäft in den Händen der Juden. Es verschlägt dabei nichts, dass Antonio es nicht zur Finanzierung seiner Geschäfte benötigt, sondern um seinem Freund Bassanio finanziell unter die Arme zu greifen. Wichtig ist das Geldgeschäft als solches.

Der Hintergrund ist also folgender: Der junge, aber verarmte Adlige Bassanio bittet seinen Freund, den Kaufmann Antonio, um 3000 Dukaten (eine erhebliche Summe), um bei seiner Brautwerbung um die reiche Portia *bella figura* zu machen: mit Kleidung, Bediensteten, Musikern und prächtigem Schiff samt Besatzung (die Begehrte wohnt auf einer Insel nahe Venedig).

Da Antonio sein ganzes Vermögen in die Übersee-Unternehmung gesteckt hat – *Du weißt, all mein Vermögen ist auf hoher See*, sagt er zu Bassanio (I,1,176) - und deshalb im Moment nicht liquide ist, muss er einen Kredit aufnehmen. Bassanio fühlt deshalb beim Geldverleiher Shylock vor (ich zitiere aus der modernen, exzellenten und sehr genauen Übersetzung von Frank Günther):

*SHYLOCK: Dreitausend Dukaten, so, so.*

*BASSANIO: Ja, Herr, auf drei Monate.*

*SHYLOCK. Auf drei Monate, so, so.*

*BASSANIO: Wofür, wie ich Ihnen sagte, Antonio Bürge sein soll.*

*SHYLOCK: Antonio Bürge sein soll, so, so.*

*BASSANIO: Können Sie mir helfen? Wärn sie mir so gefällig?*

*SHYLOCK: Dreitausend Dukaten für drei Monate, und Antonio Bürge.*

*BASSANIO: Ihre Antwort drauf?*

*SHYLOCK: Antonio ist ein guter Mann.*

*BASSANIO: Haben Sie je Gegenteiliges gehört?*

*SHYLOCK: Oh nein, nein, nein, nein: was ich mein, wenn ich sag, er ist ein guter Mann, nur dass Sie mich verstehn, mein ich, dass er bürgschaftsfähig ist - allerdings sind seine Mittel in der Schwebe: er hat eine Galeone nach Tripolis, 'ne andere nach*

*Indien, eine dritte nach Mexiko, eine vierte nach England ... – aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen nur Menschen, da gibt's Landratten und Wasserratten, Landdiebe und Wasserdiebe, ich mein Piraten, und dann hat's da die Gefahren von Wasser, Wind und Klippen ... (1,3)*

Das sind die ersten Worte, die Shylock im Stück spricht: Was fällt auf? Welche Figurenlenkung ist hier sichtbar? Es geht ums Geld, und Geld charakterisiert ohne Umschweife den typischen Juden: den Geldjuden.

Shylock will mit Antonio selbst über das Geschäft sprechen. Sie treffen sich am Rialto, einem der zentralen Plätze für Geldgeschäfte. Shylock erinnert Antonio dabei an die Beleidigungen, die dieser ihm unzählige Male angetan hat (1,3,103 ff.):

*SHYLOCK*

*Signor Antonio, wievielmals, wie oft  
Auf dem Rialto schimpften Sie mich  
Von wegen meines Gelds und meiner Zinsen:  
Stets trug ich's achselzuckend mit Geduld ...  
Sie nennen mich ungläubig, Halsabschneider, Hund,  
Und spucken auf mein jüdisches Gewand. (i.e. den Kaftan)  
Und alles das nur, weil ich nutze, was doch mein ist.  
Nun gut (...) ihr kommt zu mir und ihr sagt,  
„Shylock, wir brauchen Gelder“, so sagt ihr:  
Sie, der Sie Ihren Rotz mir auf den Bart spien,  
Und nach mir traten, wie Sie fremde Köter  
Von Ihrer Schwelle jagen. (...)*

Trotz seiner Zwangslage drückt Antonio unverhohlen seine Verachtung gegenüber dem Juden aus:

*ANTONIO*

*Ich nenn dich jederzeit gern wieder so,  
Bespuck dich wieder und ich tret dich auch.  
(To spet on thee again, to spurn thee too.)*

Diese Reaktion des Antonio kam beim damaligen Publikum zweifellos gut an, und später nicht minder. Denn trotz seiner Geldverlegenheit schmeichelt er nicht dem Juden, sondern wiederholt seine Schmähungen und erweist sich so als charakterfester Mann, der zu seiner Überzeugung steht.

Shylock ist bereit, Antonio den Kredit zu gewähren, verlangt aber eine prekäre Sicherheitsgarantie:

*SHYLOCK*

*Geht mit mir zum Notar, dort zeichnet mir  
Den simplen Schuldschein, und (nur so zum Spaß)  
Wenn Sie mir nicht zu dem und jenem Tag  
An dem und jenem Orte die und die Summe  
Erstatten laut Vertragsurkunde, sei  
Als Buße festgesetzt ein glattes Pfund  
Von Ihrem feinen Fleisch, herauszuschneiden  
Aus welchem Teil von Ihrem Leib mir passt.*



ANTONIO

*Nun abgemacht, ich werd den Schein so zeichnen ... (I,3,143 ff.)*

Nachdem Shylock die Bedingung des Kreditvertrags als *bloßen Spaß (in a merry sport)* bezeichnet hat, spielt er dessen unheilvolle Implikation noch weiter herunter, indem er sie ins Lächerliche zieht:

SHYLOCK

*Wenn er am Stichtag säumig ist, was hätt  
Ich wohl davon, wenn ich die Buße eintreib?  
Ein Pfund von Menschenfleisch von einem Menschen  
Gehaun ist nicht so wertvoll noch so nützlich  
Wie Fleisch von Ochsen oder Ziegen ... (I,3,161 ff.)*

ANTONIO

*Ja, Shylock, ich werd diesen Schuldschein zeichnen.*

SHYLOCK

*Dann trifft mich unverzüglich beim Notar.  
Gebt ihm Anweisung, zu dem Witz von Schuldschein (for this merry bond),  
Und ich werd gehn, Dukaten aufzutreiben. (I,3,169 ff.)*

Shakespeare vermeidet immerhin, im Unterschied zu den anderen jüdenfeindlichen Stücken seiner Zeit, die übelsten Anwürfe - ein Genie wie er hat dies nicht nötig; sein Shylock ist komplexer, vielschichtiger, keineswegs eine „Stürmer“-Karikatur. Shakespeare schreibt kein Stück *über* Juden, sondern *mit* einem Juden. (Günther, ebd.) Doch benutzt auch er die anti-jüdischen Stereotypen. Die ersten Worte, die Shylock im Stück spricht, lauten: *Three thousand ducats* (I,3) – und das ruft sofort das Klischee vom Geldjuden hervor und bedient gezielt die Ressentiments des Publikums.

Aufschlussreich ist die Sprechhaltung, die in Günthers Übersetzung genau wiedergegeben ist: Shylock siezt Antonio, Antonio hingegen duzt Shylock. (Im Original gebraucht Shylock das damals formelle *you/your*, Antonio das informelle und hier herablassende *thou/thee*.)

Es spielt, wie schon erwähnt, keine Rolle, dass im Stück Shylock dem Kaufmann Antonio das Geld nicht für eine Unternehmung leiht, sondern für dessen in Geldverlegenheit befindlichen Freund. Antonio haftet mit seinem in das Überseeesgeschäft gesteckten Vermögen, so dass Shylock bis zur Begleichung der Geldschuld dessen Miteigentümer wird. Selbstredend geht Antonio davon aus, dass die Haftung mit einem Pfund eigenen Fleisches nicht realistisch ist, zumal Shylock selbst versichert, dies sei *nur so zum Spaß (in a merry sport)* gemeint. (I,3,144) Antonio nimmt die Sache also nicht ernst, auf Bassanios Misstrauen entgegnet er optimistisch:

ANTONIO

*Ach, keine Angst, Mann, ich werd nicht bankrottiern, -  
In zwei Monaten, einem Monat eher  
Als dieser Schuldschein anfällt, steht mir zehnmal (sic!)  
Der Wert von diesem Schuldschein doch ins Haus.“ (I,3,154 ff.)*

Shylock spielt die Sache auch herunter, indem er sie ins Lächerliche zieht. Und er trägt Antonio auf, dem Notar zu versichern, es handle sich dabei nur um einen *Witz von Schuldschein (this merry bond)*. (I,3,170)

Wir müssen uns nun mit dem Problem des Zinsnehmens beim Verleih von Geld beschäftigen.

Es ist die Epoche des sich herausbildenden Kapitalismus, der hier natürlich noch nicht als entwickelter Industriekapitalismus, sondern als Handelskapitalismus auftritt, als solcher jedoch mit einer schon differenzierten Geldwirtschaft als machtvoller ökonomischer Kraft.

An solchen so riskanten wie hochprofitablen Geschäften ist auch Antonio beteiligt. In Erwartung hoher Gewinne hat er sein gesamtes Geldvermögen eingesetzt, es zwar vorsichtigerweise nicht nur auf eines, sondern auf vier Schiffe verteilt, doch bald gelten alle Schiffe als verschollen, laufen aber zum glücklichen Ende reich beladen in den Hafen ein. In keinem andern Stück von Shakespeare, so Günther, sind Liebe und Ökonomie so eng verschwistert wie in diesem: Das Glück der Liebepaare und der wirtschaftliche Erfolg des wagemutigen Unternehmers vereinigen sich zum allgemeinen Happy End.

Was hier zur Zeit Shakespeares geschieht, stellt einen fundamentalen Wandel in der Ökonomie dar: Es wird Geld investiert, um Waren zu erwerben, und diese werden wieder zu Geld gemacht, das erneut investiert wird, um neues Kapital für neue Unternehmungen zu akkumulieren.

Ich beziehe mich in meiner Darstellung auf Karl Marx, und zwar auf sein Hauptwerk *Das Kapital*. Warum auf ihn? Weil er der erste ist, der die Herausbildung des modernen Kapitalismus sowohl in seiner historischen Entfaltung als auch in seiner Systematik erforscht hat. Folgen Sie mir also ohne Voreingenommenheit auf dieser Spur!

### Die Entwicklung des Warentauschs

In der einfachen Form des Warentauschs produziert z.B. ein Tischler einen Schrank, verkauft ihn auf dem Markt, bekommt dafür Geld, und von dem Geld kauft er, was er zum Unterhalt seines Lebens und seines Betriebs benötigt, oder kauft z.B. einen Esel.

Marx formalisiert den Vorgang des einfachen Warentauschs so:  
Ware – Geld – Ware oder:  $W - G - W$

Das ändert sich mit dem Entstehen der kapitalistischen Ökonomie. Wir sind nun im 16. Jahrhundert in der Frühphase des Kapitalismus. Kapital erscheint hier noch nicht wie später als Industriekapital, z.B. in Form von Sachwerten wie Industrieanlagen, sondern nur als Geldkapital. Der Warenhändler wie Antonio produziert ja selbst keine Waren, sondern handelt mit ihnen: Er kauft billig Waren und verkauft sie teuer. Er benötigt also zunächst Geld, um Waren zu kaufen; er muss also Besitzer von Geldkapital sein.

Warentausch in der kapitalistischen Wirtschaft nach Marx:  
Geld – Ware – Geld oder:  $G - W - G$

Dieses Kapital in Geldform oder das Geldkapital ist der „*primus motor* (i.e. erste Triebkraft) für jedes neu beginnende Geschäft und kontinuierlicher Motor“ für weitere Geschäfte.  
Marx, *Das Kapital II*, MEW 24, S. 357.

Individuelle Kapitale sind jedoch begrenzt. Marx stellt für die weitere Entwicklung fest:

„Um die Schranken der begrenzten Individualkapitale zu durchbrechen, kommt es zur Gründung von Kreditwesen und Aktiengesellschaften.“ (Marx, *Das Kapital II*, MEW 24, 357)

### Ein kurzer Exkurs zur heutigen Form des Kapitalismus

Die Finanzsphäre spielt ursprünglich eine dienende Rolle für die Sphäre der Industrieproduktion. In den letzten Jahrzehnten hat sich jedoch die Finanzsphäre davon abgekoppelt und verselbständigt. Die Ursachen dafür sind vielschichtig, und es kann hier nicht darauf eingegangen werden. Der Hauptgrund ist der, dass mit Industrieprodukten – Autos, Fernseher, Kühlschränken, Handys etc. - nicht mehr besonders viel Geld verdient werden kann. Diese Märkte sind weitgehend gesättigt, und eine ungeheure Menge Kapital kreist um den Globus und giert nach Verwertung, um sich zu vermehren. Kapitalistische Wirtschaft – so ihre immanente Logik - beruht auf ständigem Wachstum, schon Null-Wachstum, also Stillstand, ist eine Katastrophe.

Kapitalgeschäfte sind heute vorwiegend Geldgeschäfte: Gehandelt wird mit Aktien, Zertifikaten, Derivaten, Optionsscheinen, Termingeschäften, Finanztiteln, dazu Spekulationen mit Währungskursen – oft sind die Konstruktionen dieser Geschäfte so kompliziert, dass selbst die eigenen Urheber sie nicht mehr durchschauen. Krasses Beispiel für diese Entwicklung ist England, das einen Großteil seiner Industrie abgebaut hat und seine Wirtschaft ganz auf die Basis der Finanzindustrie gestellt hat.

Vereinfacht gesagt: Es wird Geldkapital investiert, um daraus noch mehr Geld zu machen. Marx hat diese Entwicklung, die zu seinen Lebzeiten schon begann, folgendermaßen beschrieben:

„Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier  $G - G'$ , Geld, das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwertenden Wert, ohne den Prozess, der die beiden Extreme vermittelt.“ (Nämlich im Prozess des Kaufens und Verkaufens: im Verhältnis des Kaufmannskapitals: Geld – Ware – Geld.)

„Dies ist ausgelöscht in  $G - G'$ , der Form des zinstragenden Kapitals.“ Das Kapital agiert in dieser neuen Ökonomie als „anonymes automatisches Subjekt“ (*Das Kapital I*, MEW 23, 169), als der rastlos „sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld“. (*Das Kapital III*, MEW 25, 404 f.)

Zurück ins 16. Jahrhundert!

Wir befinden uns hier noch, wie Marx es nennt, in der Phase der „ursprünglichen Akkumulation des Kapitals“. An eben diesem Kapital fehlt es jedoch. Der Unternehmer – im Drama Antonio - muss Geld herbeischaffen, Kredit aufnehmen – und da kommt „der Jude“ ins Spiel. Weil den Juden sowohl der Erwerb von Grund und Boden als auch der Zugang zu den Zünften verwehrt ist, müssen sie sich nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen. Die weniger Klugen und Gewandten, und diese sind wie überall die große Mehrheit, sind auf zunftfreie und daher wenig angesehene Tätigkeiten verwiesen, sie sind Kesselflicker, Scherenschleifer, fahrende Händler – bettelarme Leute; die Begabteren spezialisieren sich: auf Rechtswesen, Medizin und – Geldgeschäfte. Diese sind besonders aussichtsreich, weil es den Christen verboten ist, Geld gegen Zins zu verleihen.

Shakespeare – der Konservative, die bestehende Herrschaft Affirmierende – steht mittendrin in dieser ökonomischen Umwälzung und kann sie noch nicht verstehen. Er inszeniert sein Drama nach traditionellen Mustern als religiösen Konflikt, als einen Konflikt zwischen jüdi-

scher und christlicher Religion, und in diesem Rahmen wird das Problem des Zinses - „Wucher“ (engl. usury) genannt - auch damals diskutiert, hier in einer Schrift von Martin Luther in seinem „Sermon von dem Wucher“ von 1520.

Der Händler fordert: „Bezal oder gib zinß / daß ich beger gewinß - Bezahl oder borg gegen Zins, denn ich will Gewinn haben.“



Zins, Wucher

engl. usury

heute: interest (nur Sing.) –

Zins, Zinsen

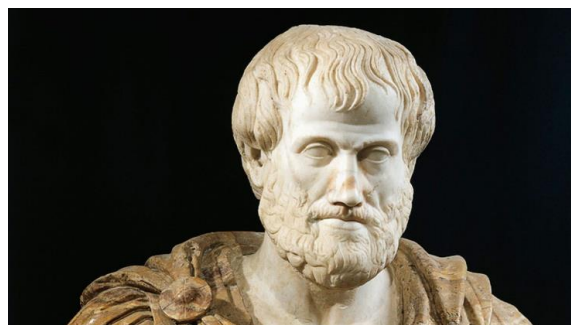
Quelle: <https://www.alamy.de/fotos-bilder/wucher.html>

So auch in England bei Shakespeare: Im Zentrum seines *Kaufmanns von Venedig* steht eine 2000 Jahre alte Frage: Ist Zinsnehmen statthaft oder nicht? Das ist ursprünglich eine religiöse und ethische Frage, und diese wird seit jeher eindeutig beantwortet, nämlich mit Nein. Die neu sich herausbildende und machtvoll sich entfaltende Ökonomie drängt aber nach einer neuen Antwort, einer Antwort, die ihren unternehmerischen Erfordernissen angemessen ist.

Schon in der Antike wird die Frage diskutiert: Zinsnehmen – statthaft oder verwerflich? Aristoteles spricht sich eindeutig dagegen aus. Er unterscheidet zwei Formen des Erwerbs:

- die Ökonomik als die natürliche Erwerbskunst, die der grundlegenden Bedürfnisbefriedigung dient,
- die Chrematistik, die der widernatürlichen Erwerbskunst widerstreitet.

Zur letzteren gehört die Zinswirtschaft:



Aristoteles, 384 – 322 v.u.Z.

© DEA PICTURE LIBRARY/Getty Images

„So ist der Wucher hassenswert, weil er aus dem Geld selbst den Erwerb zieht und nicht aus dem, wofür das Geld da ist. Denn das Geld ist um des Tausches willen erfunden worden, durch den Zins vermehrt es sich dagegen durch sich selbst. (...) Diese Art des Gelderwerbs ist also am meisten gegen die Natur.“  
(*Politika*, 1.3)

Denn lebendige Wesen, so fährt er fort, vermehren sich auf natürliche Weise; widernatürlich sei jedoch, dass lebloses Metall auf abstrakte Weise sich vermehre. So wird auch, wie wir noch sehen werden, Antonio gegenüber Shylock argumentieren.

In der christlichen Kirche genießt Aristoteles höchste Autorität. Sein Urteil über das Zinsnehmen wird von ihr übernommen: Es sei nicht nur widernatürlich, sondern verstoße auch gegen das Gebot der Nächstenliebe.

Doch schon im hohen Mittelalter kommt diese Begründung unter Druck. Grund ist der zunehmende Handelsverkehr, der, um in Gang zu kommen, Geldkapital benötigt, und zwar, wie unvermeidlich, Geldverleih gegen Zinsnehmen. In der christlichen Theologie des Hochmittelalters kommt nun eine tiefsinnige Begründung hinzu.

Theologen wie Anselm von Canterbury (1033-1109) und Petrus Lombardus (1100-1160) ersinnen ein spezifisch theologisches Argument gegen das Zinsnehmen. Sie sagen: Zinsnehmer sind Diebe, denn sie handeln mit der Zeit; Zinsnehmen (oder Wucher) ist Diebstahl von Zeit, die Zeit jedoch ist Eigentum Gottes und daher dem Menschen unverfügbar; wenn der Mensch sich der Zeit bemächtigt, begeht er eine schwere Sünde.

Das nur am Rande. Das Argument der „gestohlenen Zeit“ spielt in der elisabethanischen Epoche keine Rolle. Hier gilt noch die traditionelle, auf Aristoteles zurückgehende Argumentation gegen das Zinsnehmen. Shakespeares Sprachrohr im Stück ist der Kaufmann Antonio, der den aristotelisch-christlichen Standpunkt vertritt. Antonio zu Shylock (1,3):

*Shylock, obwohl ich weder leih noch borge  
Und Wucherzinsen weder nehm noch gebe (...)  
... denn wann je nahm Freundschaft  
Vom Freund die Frucht von unfruchtbar Metall?*

Im Judentum sieht man das anders. Shylock als glaubensfester Jude beruft sich auf Gottes Gebot, wonach man zwar von seinen Glaubensgenossen keinen Zins nehmen dürfe, wohl aber von Nichtjuden; denn so heißt es in der Tora:

„Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen, weder Zinsen für Geld noch für Getreide noch Zinsen für sonst etwas ... Von einem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, von deinem Bruder darfst du keine Zinsen nehmen, damit der Herr, dein Gott, dich segne in allem.“ (Deuteronomium 23,20 f.)

So borgt Shylock, um Antonio die hohe Geldsumme zu verschaffen, von seinem reichen Glaubensgenossen Tubal Geld, ohne dass dieser Zinsen verlangt.

Die junge kapitalistische Ökonomie aber giert nach Kapital, um wachsen zu können, weshalb das Verbot des Zinsnehmens aufgeweicht wird. Zwar wird in zwei Publikationen noch gegen das Zinsnehmen polemisch zu Felde gezogen, so 1572 von Thomas Wilson mit seiner Schrift *Discourse Upon Usury*, und noch 1594 in einem von einem unbekanntem Verfasser

stammenden Pamphlet *The Death of Usury, or, The Disgrace of Usurers*, in dem die Geldverleiher als Wölfe und Teufel geschmäht werden; jedoch wird unter dem „stumme(n) Zwang der ökonomischen Verhältnisse“ (Marx, *Kapital I*, MEW 23, 76) das Zinsverbot zunehmend umgangen, 1571 gestattet Königin Elisabeth I. Kreditgeschäfte und begrenzt den Zinssatz auf 10 Prozent. Francis Bacon, einer der bedeutendsten Wegbereiter des Rationalismus, ...



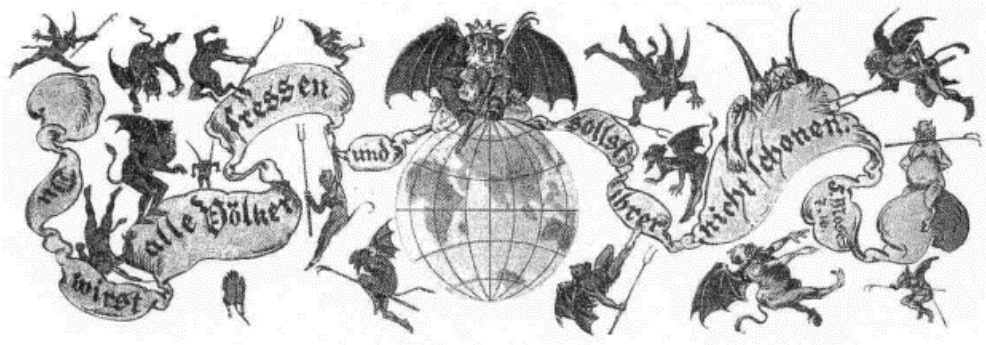
Quelle: de.wikipedia.org

... bestätigt in seinem Essay *Of Usury* (3. Aufl. 1625) aufgrund der wirtschaftlichen Erfordernisse nüchtern-zweckrational die Notwendigkeit des Zinsnehmens; denn „it is certain that the greatest part of trade is driven by young merchants, upon borrowing at interest“ und „that it is a vanity to conceive, that there would be ordinary borrowing without profit“. („Es steht fest, dass der größte Teil des von jungen Kaufleuten betriebenen Handels auf Kreditaufnahme beruht“, und „es ist eine Illusion zu glauben, es gebe Geldverleih ohne Profit.“) (<http://www.authorama.com/essays-of-francis-bacon-42.htm>) Bezeichnend ist der Hinweis auf die „young mechants“ – heute würde man von Start up-Unternehmern reden.

Es ist für uns Heutige, für die das selbstverständlich ist, schwer, sich das klarzumachen: Geld vermehrt sich, ohne dass man dafür arbeitet. Was geschieht denn da im Verborgenen? Es ist ein abstrakter und darum rätselvoller Prozess. Das Märchen vom *Hans im Glück* spiegelt – naiv oder kritisch? – das Unvermögen des jungen Hans wider, den Wert der von ihm getauschten Dinge zu ermessen. Er geht nur von dem ihm spontan ins Auge fallenden Gebrauchswert für ihn selbst aus, begreift aber nicht den abstrakten Wert, der den Dingen innewohnt.

Diese abstrakte Wertvermehrung bleibt lange Zeit unverstanden, sie erscheint geheimnisvoll und rätselhaft. Deswegen haftet dem Zinsnehmen noch lange der Ruch des Unmoralischen an. Und man fragt: Wer bewirkt das im Verborgenen? Und man projiziert dies geheimnisvolle Geschehen auf eine ebenso geheimnisvolle Macht. Für diese steht traditionell „der Jude“ parat als im Hintergrund wirkender Übeltäter, der mittels seiner Geldgeschäfte seine verborgenen Machenschaften betreibt, um die Menschen zu verderben und die Welt zu beherrschen. Dafür bildet sich eine eigene Ikonographie heraus:



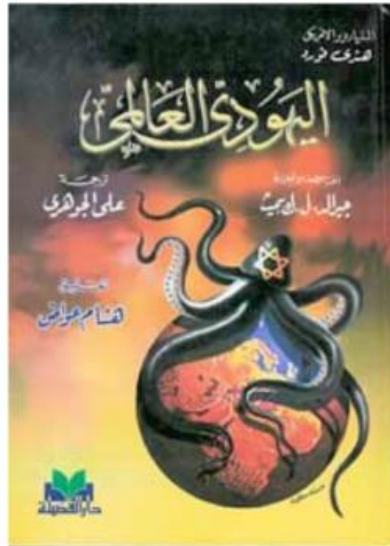


Der Jude als satanischer Herrscher des Kapitals

Quelle: [https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504\\_karikaturen.pdf](https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf)



Quelle: [https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504\\_karikaturen.pdf](https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf)



Quelle: [https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504\\_karikaturen.pdf](https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf)  
Moderne arabische Aktualisierung

Das mündet im 20. Jahrhundert in die polemische Entgegensetzung des „schaffenden Kapitals“ des ehrbaren Arbeiters und des loyal im Dienst seiner Nation tätigen Unternehmers auf der einen Seite und auf der andern Seite zum „raffenden Kapital“ des plutokratischen, vaterlandslosen Juden. Ausgeblendet wird dabei, dass der innere Zwang des kapitalistischen Systems – nämlich sich ständig vermehren zu müssen – notwendig zur Logik des Kapitalismus gehört. Die gerade heute wieder aktuelle moralisierende Polemik gegen die „Gier der Banker und Konzernbosse“ ist Ausweis solch analytischer Borniertheit.

Dieser Zwang zur unentwegten Vermehrung wird also in der Frühzeit des Kapitalismus personalisiert und mit „dem Juden“ identifiziert. Was leicht ist, da die Geldgeschäfte aus bekannten Gründen seit je vorwiegend in den Händen von Juden sind. Das findet seinen Niederschlag in den populären Bildgeschichten von Wilhelm Busch.



**Wilhelm Busch, *Plisch und Plum***

Kurz die Hose, lang der Rock,  
Krumm die Nase und der Stock,  
Augen schwarz und Seele grau,  
Hut nach hinten, Miene schlau –  
So ist Schmulchen Schievelbeiner.  
(Schöner ist doch unsereiner!)

**Die fromme Helene**

Und der Jud mit krummer Ferse,  
Krummer Nas' und krummer Hos'  
Schlängelt sich zur hohen Börse  
Tiefverderbt und seelenlos.

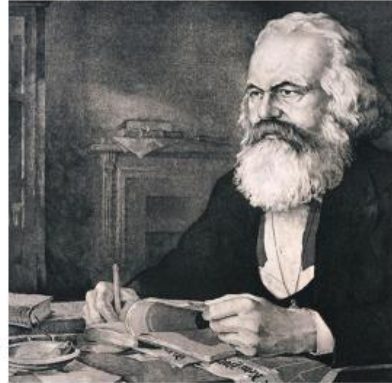
Quelle: <https://freeditorial.com/en/books/plisch-und-plum>  
<http://www.wilhelm-busch-seiten.de/werke/helene/index.html>

Auch das gehört zum Hausschatz des sog. goldenen Humors der Deutschen. Wilhelm Busch, durchaus kein fanatischer, sondern ein „Alltags-Antisemit“, ist zweifellos ein großarti-

ger Zeichner und Dichter, und dieses von ihm keineswegs ironisch, sondern affirmativ-feindselig gemeinte Klischee vom Juden reicht zurück bis in die Zeit des zweifellos an Genialität ihn weit überragenden Shakespeare.

Womit wir wieder beim Geschäftsmann Shylock wären. Mit der ökonomischen Umwälzung im 16. Jahrhundert ändert sich auch die Funktion des Geldverleihens: Aus dem traditionellen Geldverleiher Shylock wird ein prämoderner Finanzmakler. Er investiert Geld, um mehr Geld zu erzeugen. Wir haben hier den Beginn des Mechanismus, der aus Geld noch mehr Geld macht:

„Wir haben hier  $G - G'$ , Geld, das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwertenden Wert, ohne den Prozess, der die beiden Extreme vermittelt. ... Die Form des Kaufmannskapitals stellt immer noch einen Prozess dar, die Einheit entgegengesetzter Phasen, eine Bewegung, die in zwei entgegengesetzte Vorgänge zerfällt, in Kauf und Verkauf von Waren. Dies ist ausgelöscht in  $G - G'$ , der Form des zinstragenden Kapitals.“



*Das Kapital III, MEW 25, 404*

---

Quelle: pa/dpa/P0009\_dpa

Shylock hat diese Selbstverwertung prinzipiell begriffen, formuliert – in der Auseinandersetzung mit Antonio - den abstrakten Vorgang aber noch in konkreten, naturhaften Kategorien. Er beruft sich, stolz auf seine Ahnenschaft und auf das Zeugnis der Tora (Genesis 29):

ANTONIO

*Shylock, obwohl ich weder leih noch borge  
Und Wucherzinsen weder nehm noch gebe (...)  
... denn wann je nahm Freundschaft*

*Vom Freund die Frucht von unfruchtbar'm Metall? (...)*

SHYLOCK

*Als Jakob Labans Schafe hütete –  
Der Jakob war von unserm heiligen Abraham ...*

ANTONIO

*Und was geht der nun uns an? nahm er Zinsen?*

SHYLOCK

*Nein, keine Zinsen, nicht, was man so nennt,  
So gradwegs Zinsen - seht, was Jakob tat - ...*

(Shylock erzählt die Geschichte von Jakob: Dieser freite um Labans Tochter Rahel und hütete dafür vierzehn Jahre lang Labans Schafe; durch einen Trick erreichte er, dass er am Ende mehr Schafe besaß als Laban selbst.

Shylocks Schlussfolgerung daraus:)

SHYLOCK

*Das war Gewinn tun, und er war gesegnet:  
Ja, und Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.*

ANTONIO

*Das war Geschäftsglück (venture), um das Jakob diente,  
Nichts, was durch sein Zutun zustande kam,  
Gelenkt war's und bewirkt durch Himmels Hand.*

*Steht das geschrieben, um Zins gutzuheissen?  
Oder sind Ihr Gold und Silber Schaf und Widder?*

SHYLOCK

*Ich weiß nicht, mir vermehrt sich's grad so schnell.  
(I cannot tell, I make it breed as fast.) (1,3)*

*Das war Gewinn tun, und er war gesegnet: / Ja, und Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.* (1,3,86 f.), rechtfertigt sich also Shylock. Antonio tut das ab: Dies sei keine Rechtfertigung fürs Zinsnehmen, und er deutet dies in aufschlussreicher Weise: Jakob habe *Geschäftsglück (venture – Wagnis, riskantes Unternehmen, Spekulation)* gehabt – und zieht so eine Linie zu seinen eigenen riskanten geschäftlichen Unternehmungen. Schaf und Widder, so Antonio, gemäß Aristoteles, weiter, vermehren sich, aber Gold und Silber doch nicht! (1,3,92) Shylock darauf: *Ich weiß nicht, ich lass es halt ebenso rasch sich vermehren (I cannot tell, I make it breed as fast).* (1,3,94) Bezeichnend ist, dass Shylock für den Vorgang der abstrakten Geldvermehrung naturhafte Bilder benutzt: den Ausdruck *breed*, der *züchten, brüten, fortpflanzen, vermehren* bedeutet. Was hier als neuartiges Phänomen sich verbirgt, aber von den Zeitgenossen analytisch noch nicht begriffen wird – weder von Antonio, noch von Shylock noch von Shakespeare selbst - ist die notwendige Scheidung der kapitalistischen Produktivfunktion im Fall von Kreditgeschäften: die Scheidung des Eigentums vom Besitz des Geldes.

Diese Scheidung wird nun personifiziert: Der Kreditgeber - Shylock - tritt im Stück als Einzelperson auf und wird vom Kreditnehmer - Antonio - (samt seinen Parteigängern) als feindselig empfunden und, da der Verleiher Jude ist, vom Autor Shakespeare entsprechend antisemitisch ausgestaffiert.

Es gibt dazu ein erhellendes Zitat von Alexander von Humboldt: „Überall geht ein früheres Ahnen dem späteren Wissen voraus.“ Von dem hier zugrundeliegenden finanzökonomischen Prozess und dessen ideologischer Verhüllung weiß Shakespeare nichts, aber sein „Ahnen“ – hier seine poetische Intuition - reicht weiter als sein analytisch-rationales Wissen und Begreifen. Das offenbart sich in einer kleinen, nur nebensächlich erscheinenden Episode.

Zur Prüfung des komplizierten Falls eilt ein von außen gerufener Rechtsgelehrter herbei. (Wer das ist, darüber gleich mehr.) Beim Eintritt in den Gerichtssaal stellt er die Frage: „Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?“ Das ist eine überflüssige Frage, ist doch der Jude einwandfrei zu erkennen an seinem Kaftan, dem Spitzhut und den gelben Binden an den Ärmeln, da derart auffällig sich zu kleiden die Juden in Europa seit 1215 gezwungen sind. (Der Judenhut entstammt einer freiwillig getragenen, jüdischen Tracht, wurde ab dem 13. Jahrhundert den Juden aber aus antijudaistischen Motiven als stigmatisierendes Kennzeichen vorgeschrieben.)



Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Judenhut>

Der springende Punkt bei dieser Frage ist: Was macht die beiden Figuren, den Kaufmann und den Juden, oder genauer: den Kreditnehmer und den Kreditgeber, gleich und ununterscheidbar? Es ist das Geld als das gemeinsame Dritte, das *tertium comparationis*, das beide gemeinsam haben. Dieses gemeinsame Dritte hebt im entscheidenden Punkt des Geldes die Verschiedenheit der beiden Figuren auf.

Dies ist ein vortreffliches Beispiel dafür, wie die poetische Intuition des Autors ihn eine Erkenntnis formulieren lässt, die ihm rational nicht zugänglich ist. Derlei findet sich häufig bei Shakespeare, und so auch bei anderen großen Dichtern und zeugt für deren Genie.

Die berühmte Gerichtsszene im IV. Akt ist mit ihren überraschenden Wendungen raffiniert und spannend konstruiert wie Billy Wilders Gerichtsfilm *Zeugin der Anklage*. (By the way: Lebte Shakespeare heute, würde er Filme drehen – Hitchcock ein legitimer Nachfolger Shakespeares?)

Shakespeare löst die ausweglos erscheinende Situation durch einen Theaterkniff. Bassanios Braut Portia verkleidet sich, von allen unerkannt, als Jurist. Dieser gibt sich aus als Assistent eines berühmten Rechtsgelehrten, in dessen Auftrag der Fall juristisch unter die Lupe genommen werden soll.

In dieser Szene funktioniert die bereits eingespielte Sympathie- und Antipathie-Steuerung aufs Allerbeste: hier der märtyrergleich geduldig in sein Schicksal sich fügende Antonio, dort der unbarmherzige, rachsüchtige Shylock. Es geht diesem nur um Rache an Antonio; dessen Fleisch, höhnt er, sei ihm zwar zu nichts nutze:

*SALERIO (ein Freund Antonios zu Shylock): ... du wirst ihm doch nicht sein Fleisch nehmen – was wär das nützlich?*

*SHYLOCK: Zum Fische ködern – wenn es sonst nichts nährt, so nährt's doch meine Rache an ihm; denn der hat mich entehrt, mir 'ne halbe Million verhindert, meine Verluste verlacht, meine Gewinne verhöhnt, mein Volk mir geschmäht ... (III,1,47 ff.)*

Sein darauffolgender großer Monolog wird oft als humanistische Beschwörung der Gleichheit aller Menschen im Sinne von Lessings Nathan verstanden und wird von gutgesinnten Regisseuren und Schauspielern entsprechend in Szene gesetzt, am bewegendsten wohl in Ernst Lubitschs Filmkomödie *Sein oder Nichtsein* von 1942, der Zeit der schrecklichsten Judenverfolgung. Shylocks Rede lautet so:

## SHYLOCK

*Und was ist sein (scil. Antonios) Grund? Ich bin ein Jud. Hat nicht ein Jud auch Augen? hat nicht ein Jud auch Hände, Glieder, Körper, Sinne, Sehnsucht, Leidenschaft? genährt von gleicher Nahrung, verletzt von gleichen Waffen, anfällig gleichen Leiden, geheilt durch gleiche Mittel, fühlt er nicht warm und fühlt er nicht kalt vom gleichen Winter wie vom gleichen Sommer ganz wie ein Christ? – wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? und wenn ihr uns Unrecht tut, solln wir uns dann nicht rächen? wenn wir sind, wie ihr in allem andern seid, dann wolln wir uns auch darin ähneln. Wenn ein Jud einem Christen Unrecht tut, was wird aus dessen Demut? Rache! Wenn ein Christ einem Jud Unrecht tut, was sollt dessen Duldung sein nach christlichem Vorbild? – Rache, ja was sonst! Die Schufftigkeit, die ihr mich lehrt, die will ich ausführen, und's wird hart angehn, aber ich Lehrling will euch Meister übertreffen. (III,1,51ff.)*

Das ist kein Appell an Humanität, sondern eine Begründung der Rache. Nichts anderes.

Denn diese Rache ist seit langem vorbereitet. Shakespeares Figuren haben oft einen langen Monolog. Die Funktion eines Monologs ist, dass hier die Figur vor den Zuschauern unverstellt ihr Inneres offenbart, z.B. Richard III, Macbeth, Lear und, am berühmtesten, Hamlet. Solch eine Selbstoffenbarung bietet auch Shylock, und zwar schon sehr früh im Stück, im I. Akt, 3. Szene. Es ist kein großer Monolog wie bei den genannten Figuren, sondern ein sog. Apart-Sprechen, in dem die Figur gleichwohl ihre innersten Absichten enthüllt. Shylock spricht ihn kurz vor der entscheidenden Begegnung mit Antonio wegen des Kreditgeschäfts:

*SHYLOCK (apart)*

*Wie der falsch-freundlich einem Zöllner gleicht!  
Ich hass ihn, denn er ist ein Christ:  
Doch mehr, weil er aus hinterhältiger Einfalt  
Gelder umsonst verleiht, und uns hier in  
Venedig ganz den Zinssatz runterbringt.  
Wenn ich den mal am falschen Fuß erwisch,  
Mäst ich den alten Groll auf ihn mir fett.  
Er hasst mein heiliges Volk und schimpft selbst dort,  
Wo alle Kaufmannschaft sich trifft, auf mich,  
Auf mein Geschäft und meinen ehrlichen Gewinn,  
Den er Geldschneiderei heißt: Sei mein Stamm  
Verflucht, wenn ich's ihm je vergebe! (I,3,38 ff.)*

Der Christ hasst die Juden aus vermeintlich guten Gründen: die Juden als Gottesmörder und wegen ihrer starrsinnigen Weigerung, die Wahrheit des Christentums anzuerkennen. Der Jude hasst den Christen ebenfalls, nicht nur weil dieser einer ihm feindlichen Religion angehört, sondern vor allem aus „niederen Gründen“; denn die Konkurrenz des Christen, der Geld ohne Zinsen verleiht, verdirbt dem Juden das Geschäft: Es ist, so verrät Shylock unmissverständlich, Hass aus purer Geldgier und Konkurrenzneid. Diese judenfeindliche Publikumslenkung baut Shakespeare also schon sehr früh in sein Stück ein, und von dort spannt sich der Bogen zu Shylocks Racherede. Nun hat er, wie erhofft, Antonio in der Hand und kann seine Rache an ihm genussvoll vollstrecken.

Unerbittlich erweist sich Shylock deshalb bei der Gerichtsverhandlung. In ihr prallen fundamental gegensätzliche Themen aufeinander: „Recht und Gnade; Vergeltung und Vergebung; Rache und Erbarmen; Altes Testament gegen Neues Testament.“ (Günther, S. 250)



Alle Einigungsbemühungen, auch die doppelte Summe, die Bassanio von seiner Braut Portia erhält, lehnt Shylock ab. Angesichts solcher Unerbittlichkeit bittet Antonio seinen Freund Bassanio, von weiteren Versuchen abzusehen. Er – und Antonio ist, nicht zu vergessen, das Sprachrohr des Autors! – sieht sich sowohl in dem kollektiven als auch in seinem persönlichen Urteil über „den Juden“ bestätigt:

*ANTONIO*

*Bitte bedenk, du streitest mit dem Juden, -  
Du könntst so gut dich hinstelln an den Strand  
Und's Meer bei Flut anflehn, heut nicht zu steigen,  
Du könntst so gut dem Wolf die Frage stellen,  
Warum er's Schaf nach seinem Lamm lässt blöken (...)  
Du könntst so gut die härteste Tat der Welt tun,  
Als zu erweichen wolln – was gäb es Härteres? –  
Sein Judenherz! (IV,1,70 ff.)*

Schließlich appelliert auch der Doge selbst, die höchste Autorität Venedigs, an Shylock, Gnade walten zu lassen: *Wie hoffst du nur auf Gnade und übst keine?* Er spielt damit auf das Jüngste Gericht an und zielt auf die göttliche Gnade, auf die letztlich jeder angewiesen ist und die auszuschlagen wohl die schwerste aller Sünden ist. Vergebens. Shylock setzt noch eins drauf. Er kompromittiert die Christen, indem er ihnen ihre eigene Doppelmoral vor Augen hält (und Shakespeare wäre nicht das einzigartige Genie, wenn er nicht auch dies dem Bösewicht zugutehielte). Shylock spricht den Dogen mit *You/ yours/Sie/Euer* direkt herausfordernd an:

*SHYLOCK*

*Tu ich kein Unrecht - was fürcht ich das Gericht?  
Sie haben viel gekaufte Sklaven um sich,  
Die Sie wie Ihre Esel, Hunde, Mulis  
Für knechtische und niedre Dienste nutzen,  
Weil Sie sie kauften. Soll ich Ihnen sagen,  
Gebt sie doch frei, vermählt sie Euren Erben?  
Was schwitzen sie vor Müh? gebt ihnen Kissen  
Daunweich wie Ihres, kitzelt ihren Gaumen  
Mit Speisen wie Ihren eignen? Da sagen Sie:  
„Die Sklaven sind mein eigen“, - drum sag ich:  
Das Pfund an Fleisch, das ich von ihm verlang,  
Ist hoch bezahlt, s'ist meins, und ich will's haben:  
Wenn Sie's mir weigern – gespien auf Ihr Gesetz!  
's liegt keine Macht mehr in Venedigs Recht!  
Ich wart aufs Urteil: - Antwortet! soll ich's haben? (IV,1,89 ff.)*

Die Göttin des Rechts, Justitia, wird oft blind dargestellt, weil sie ohne Ansehen der Person urteilt; hier erweist sie sich auch als schlitzohrig. Denn mittels eines sophistischen, aber juristisch einwandfreien Tricks wird Antonio gerettet. Bassanios Braut Portia, verkleidet als junger Rechtsgelehrter im Auftrag eines hochangesehenen Juraprofessors, prüft den Vertrag und kommt zu dem Schluss:

*Nun, der Schein hier ist verfallen,  
Und hiernach rechtmäßig verlangen darf  
Der Jude ein Pfund Fleisch, von ihm zu schneiden  
Nächst bei des Kaufmanns Herzen.*

Die Szene ist von ungeheurer Dramatik, von Hitchcock-gleichem Suspense: Antonio wird am Stuhl festgebunden, seine Brust entblößt, ein Beißholz ihm zwischen die Zähne gesteckt. Shylock nähert sich ihm mit blankem Messer und setzt es an Antonios Brust an. In diesem Augenblick greift der junge Jurist ein: Portia lässt eine Waage herbeiholen und weist Shylock auf ein wichtiges Detail hin:

*Wart noch ein wenig, da wär noch etwas:  
Der Schein hier gibt dir nicht ein Tröpfchen Blut, (...)  
Jedoch beim Schneiden, wenn du nur ein Tröpfchen  
An Christenblut vergießt, wird all dein Hab  
Und Gut beschlagnahmt nach dem Recht Venedigs  
Und fällt dem Staat Venedig zu. (...)  
Vergieß kein Blut, noch schneid nicht mehr oder weniger  
Als grad ein Pfund: Wenn du mehr oder weniger  
Nimmst als genau ein Pfund, sei's nur soviel (...)  
Nur eines armen Quentchens, ja wenn die Schale  
Sich um die Breite eines Haars nur senkt,  
Dann stirbst du, und dein Gut fällt an den Staat. (IV, 1)*

Dieser Coup hat seine höhere Weihe: Da nach der Theologie des Paulus alle Christen durch Taufe und Christi Erlösungswerk „ein Leib in Christus“ sind (Röm. 12,5 und 1 Kor. 12,27), würde der Jude, der eines Christen Blut vergösse, abermals Christus morden. Paulus spricht zwar vom Leib in einem geistlichen Sinn, doch wer schert sich um solche Feinheiten, wenn es gilt, dem Juden eine Falle zu stellen? Da kapituliert Shylock und verzichtet auf die vertraglich festgelegte Buße.

Der Gerichtsprozess hat seine eigene untergründige Symbolik. Der Jude will aus des Christen Leib Fleisch herauschneiden um kalten Metalls willen: lebendiges Fleisch gegen abstrakt gewonnenes, totes Geld; „gutes“, in kühnen Unternehmungen eingesetztes Kapital gegen spekulativ erworbenes „schlechtes“ Kapital; schaffendes Kapital gegen raffendes Kapital.

Shylock steht aufs äußerste kompromittiert da. Doch ist der Prozess noch nicht beendet. Der Zivilprozess wandelt sich in einen Strafprozess um. Das ist juristisch zwar unzulässig, doch Dichter nehmen sich die Freiheit. Mit den Worten *Damit du siehst, wie andern Geists wir sind* (IV,1,366) schenkt der Doge ihm das Leben - sein Leben hat Shylock wegen seines Tötungsversuchs an Antonio anscheinend verwirkt. Allerdings, verfügt der Doge weiter, solle Shylocks Besitz zur einen Hälfte Antonio zufallen, zur andern dem Staatsschatz. Shylock stürzt in Verzweiflung: Eher solle man ihn töten, als ihn in den materiellen Ruin treiben:

*Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr den Balken nehmt,  
Auf den mein Haus sich stützt: Ihr nehmt mein Leben,  
Wenn Ihr mir die Mittel nehmt, wovon ich lebe. (IV,1,373 f.)*

Ohne Geld ist der Geldjude ein Nichts.

Doch damit nicht genug. Der Zivilprozess erweitert sich vom Strafprozess zum Schauprozess. Die Shylock erwiesene Gnade wird geradezu überreich. Antonio ersucht den Dogen, das über Shylock gefällte Urteil um zwei Verfügungen zu erweitern. Zum ersten fordert er, dass die Hälfte von Shylocks Vermögen dem Mann überlassen werden solle, der ihm, Shylock, die Tochter entführte; das ist schon demütigend genug; zum andern aber, dass der

Jude zum Dank für die ihm erwiesene Gnade sich unverzüglich taufen lasse – *for this favour he presently become a Christian*. (IV,1,384 f.) Das ist eine mit erlesenem Zynismus ausgeklügelte Rache. Denn die Taufe bedeutet für Shylock als tiefgläubigen Juden die Auslöschung seiner geistigen und religiösen Identität. Tief resigniert willigt Shylock ein.

Shakespeares Stück endet heiter mit einer dreifachen Hochzeit. Was das Stück nicht zeigt, ist die soziale Hinrichtung des Shylock: Als Abtrünniger darf er nicht zurück ins Ghetto, als „Christ“ hat der immer noch gläubige Jude in der Christenwelt keine Heimstatt.

Im Stück ergießen sich über den im Innersten vernichteten Juden Hohn und Spott. Mehr noch im Theater selbst. Das Publikum hat seinen Spaß, jöhlt und klatscht sich auf die Schenkel: gewiss damals zu Shakespeares Zeit, und noch lange danach, bis ins 20. Jahrhundert hinein. Aber nicht mehr heute.

Für uns Heutige stellt diese Demütigung eine grausamere Strafe dar, als selbst die Hinrichtung es wäre. Doch ist es, in christlicher Sicht betrachtet, tatsächlich eine Gnade, die Shylock zuteilwird: Denn durch die Taufe bekommt er die Chance, in den Stand der Gnade zu kommen und vor der ewigen Verdammnis bewahrt zu werden. Theologie hat ihre eigene Logik: *Though this be madness yet there is method in it*. (Hamlet, II,2)

Die Frage ist nun: Wie soll man dieses Stück heute spielen?

Ein literarischer Text, von seinem Autor in die Welt entlassen, gewinnt im Lauf der Geschichte ein Eigenleben, das unabhängig von seinem Autor sich entfaltet. Der Leser stellt an den Text neue Fragen, konfrontiert ihn mit Problemen, die sich aus den Erfahrungen der Geschichte ergeben haben, und so können im Text verborgene Sinnschichten sich eröffnen, solche, die der Autor nicht bewusst, sondern intuitiv gestaltet hat, ja, sogar auch solche, die im Widerspruch zu seiner unmittelbaren Auffassung stehen. So lange dies geschieht, bleibt Dichtung lebendig.

Dies aber ist das Problem beim Aufführen des *Kaufmanns von Venedig*. Shakespeare hat - ich wiederhole Günthers Auffassung - nicht ein Stück *über* einen Juden, sondern *mit* einem Juden geschrieben. Zweifellos ist „die antijüdische Tendenz des Textes eine gewollte Kernaussage des Stückes“; gleichwohl ist Shakespeares *Kaufmann von Venedig* „kein antisemitisches Pogromstück“. (Günther, S. 215)

Doch müssen alle gutgemeinten Versuche einer „Rettung“ des Stücks durch eine bemüht positive Zeichnung des Juden Shylock an der offenkundigen anti-jüdischen Tendenz des Stücks scheitern. Denn die Erfahrungen der Shoah sind allzu erschütternd und überwältigend, als dass es möglich wäre, dieses harte Bild eines böartigen Juden weichzuzeichnen.

Wie soll man nun mit diesem Stück verfahren? Meine Meinung ist: Theatermacher sollten es für hundert Jahre aus dem Spielplan streichen und danach sehen, ob inzwischen eine Zeit eingetreten sei, in der Jüdinnen und Juden sich nicht mehr fürchten müssen. Da mag man es dann aufführen.

Und nun, meine Damen und Herren, lassen Sie uns darüber diskutieren.